



Hannes Androsch zu Österreichs Außenpolitik: „Wir waren in Europa noch nie so isoliert wie jetzt.“

Foto: Johannes Zinner

„Ich feiere jeden Tag Geburtstag“

Heute wird Hannes Androsch 80 Jahre alt. Die OÖNachrichten trafen ihn zum Interview

Von Wolfgang Braun

WIEN. Er war einst Finanzminister und Vizekanzler in der SPÖ-Alleinregierung und nach seiner Politik-Karriere erfolgreicher Unternehmer. Heute wird Hannes Androsch 80 Jahre alt. Die OÖNachrichten trafen ihn zum Gespräch über Kreisky, Kurz, Rattenfänger und Cordoba.

OÖNachrichten: Herr Androsch, Sie feiern heute Ihren 80. Geburtstag. Wie geht es Ihnen?
Hannes Androsch: Gut. Ich feiere jeden Tag Geburtstag. Das ist eine Frage der Einstellung.

Der Fußballspieler und -trainer Ernst Happel hat gesagt, er möchte 75 Jahre alt werden und 150 Jahre gelebt haben. Hatten Sie auch solche Wünsche?
Wenn man lang leben will, muss man auch bereit sein, alt zu werden. Mein Motto ist: Alt werden und gesund sterben.

Wenn Sie die aktuellen Ereignisse verfolgen, Trump, Putin, Beschränkungen des Handels, dazu das aufstrebende China, Orbán, Brexit – gerät die Welt gerade aus den Fugen?

Dass wir in unruhigeren, teils verstörenden Zeiten leben, wird man schwer bestreiten können. Das Pendel der Geschichte bewegt sich wieder nach Osten, wo es vor 200 Jahren schon einmal war, siehe China, aber auch Indien. Es gibt Herausforderungen in einer Komplexität, dass es uns ein wenig geht wie dem Zaublerlehring. Daraus resultieren Ängste, die auch noch geschürt werden. Manche erliegen den Rattenfängern. Man soll nur nicht vergessen, dass die Kinder, die dem Rattenfänger folgten, nie mehr wiedergekommen sind.

Finden Sie es richtig, dass sich Österreich nicht an den jüngsten Sanktionen gegen Russland beteiligt?

Das ist zu kurz gedacht. Es bedarf eines Mindestmaßes an Zusammenhalt in Europa. Zusammenhalt braucht Solidarität, da muss man nicht hundert Prozent einer Meinung sein. Aber noch weniger kann man einverstanden sein, was Putin von Gropy bis Aleppo aufgeführt. Das ist ein Großmachtstreben, das durch die wirtschaftliche

Der Cocktail war für damals ausgezeichnet. Aber für heute passt er nicht mehr.“

Hannes Androsch, über die SPÖ in den 70er Jahren

Lage Russlands nicht gedeckt ist. Das Bruttosozialprodukt Russlands ist nicht einmal vier Mal so groß wie jenes Österreichs. Mit solchen Muskeln lässt sich schwer Großmacht spielen.

Österreich orientiert sich in der EU verstärkt nach Osten.

Das ist ein Fehler, aber wir haben seit dem Zerfall der Sowjetunion keine sinnvolle Außenpolitik. Wir waren in Europa noch nie so isoliert wie jetzt, wir hatten noch nie ein so schlechtes Verhältnis zu Berlin. Warum wir uns in Südtirol wichtig machen und einen Krampf mit Rom anfangen, das muss man mir erst einmal erklären. Dazu kommt die Verbrüderung mit Orbán etc. So braucht man sich nicht als Syrien-Vermittler anzudienen. Das macht man wie die Schweiz oder Norwegen: unauffällig, aber wirkungsvoll.

Sie sind einst sehr jung in die Politik gegangen. Würden Sie das heute wieder tun?

Ich könnte das meinen Kindern oder Enkeln nicht empfehlen. Allein, wie oft seit 2000 die Minister in den einzelnen Ressorts gewechselt haben: Ohne Amtskalender bringt man die Namen gar nicht mehr zusammen.

Sie waren erst Anfang 30, als Sie Finanzminister wurden. Da drängen sich Vergleiche mit dem aktuellen Bundeskanzler Sebastian Kurz auf. Sehen Sie mehr Parallelen oder mehr Unterschiede?

Ich hatte mein Studium beendet, ich hatte einen Beruf als Wirtschaftsprüfer und Steuerberater ausgeübt, und ich hatte sieben Jahre Parlaments Erfahrung. Ich glaube, die Hinweise erklären hinreichend den Unterschied.

Ist es vielleicht ein Zeichen unserer Zeit, dass viele Menschen gar nicht mehr so viel Wert darauf legen, ob bzw. welche Ausbildung ein Politiker hat?
Mehr als die Hälfte unserer Stu-

denten beenden ihr Studium nicht, aber die können nicht alle in die Regierung kommen.

Kurz hat neue Zeiten versprochen. Sind die schon in Sicht?
Die Zeiten schon. Aber wie er einen Beitrag dazu leisten wird, darauf warte ich noch.

In den 70er Jahren mit Kreisky und Androsch war die SPÖ so erfolgreich, dass bis heute die meisten in der Partei diese Zeit als Messlatte anlegen – so wie bei den Fußballern das 3:2 von Cordoba 1978. Daran sind alle folgenden Generationen in der Sozialdemokratie gescheitert.
Den Krankl muss man 90 Minuten decken, das haben die Deutschen in Cordoba vergessen. Er ist 60 Minuten herumgestanden, aber dann hat er die zwei Knödl gemacht. Aber das war ein anderes Spiel, diesen Fußball spielt man heute nicht mehr. Im Rückblick sieht man vieles verklärt. Der Cocktail war für damals ausgezeichnet, aber für heute passt er nicht mehr.

ZUR PERSON



Androsch, Kreisky Foto: OÖN

Hannes Androsch wurde am 18. April 1938 in Wien geboren. 1970 holte ihn Bruno Kreisky als **Finanzminister** in die Regierung. Ende der 70er Jahre kam es zwischen ihm und Kreisky zum Bruch. Androsch musste aus der Regierung ausscheiden, ihm wurde vorgeworfen, gegen Unvereinbarkeitsregeln verstoßen zu haben.

Nach der Politik startete Androsch eine erfolgreiche Karriere als **Unternehmer**. Er ist Mit-eigentümer und Aufsichtsratschef der Salinen Austria und des Leiterplattenherstellers AT&S sowie geschäftsführender Gesellschafter der Androsch International Consulting.

Trauen Sie SPÖ-Chef Christian Kern zu, dass er den richtigen Cocktail für heute mixt?

Rund 100 Tage sind eine zu kurze Zeit, um das beurteilen zu können. Die einen können noch nicht Regierung, und die anderen können noch nicht Opposition.

Bruno Kreisky hat Sie in die Regierung geholt, Sie sogar zum Vizekanzler gemacht und war am Ende Ihr unversöhnlicher Gegner. Wie kann das passieren?

Da, wo Sie jetzt sitzen, ist Fritz Marsch gesessen, der damalige Zentralsekretär. Dem hab ich genau diese Frage gestellt. Er hat gesagt: „Schau, ganz einfach. Du bist ihm zu mächtig geworden.“ Was auch damit zusammenhängt, dass ich mit dem damaligen ÖGB-Chef Anton Benya ein gutes Verhältnis hatte. Das mag Kreisky als Verrat empfunden haben.

Haben Sie damals keine Fehler gemacht?

Die Frage habe ich mir oft gestellt. Ich zweifle, ob es etwas geändert hätte. Aber geschickter hätte man es machen können, keine Frage.

Sie haben gesagt, die Zeit Ihres Abgangs aus der Politik sei die schwierigste Ihres Lebens gewesen. Worin fanden Sie Halt?

Bei der Familie und bei Freunden. Ich bin 16 Jahre von der Justiz verfolgt worden, zum Teil mit konstruierten Vorwürfen, das löst nicht gerade Glücksgefühle aus.

Vieles hat sich verändert in der Politik, auch und vor allem durch die sozialen Medien. Wären Sie heute als Politiker auf Facebook? Das traue ich mir nicht zu beantworten. Aber ich würde wahrscheinlich nicht anders können.

Sie leben in Wien und in Altausee. Was fasziniert Sie am Salzkammergut?

Ich war dort seit meinem vierten Lebensjahr. Ich hab' mein Herz nicht in Heidelberg verloren, sondern im Salzkammergut, besonders in Altausee.

Sie haben drei Kinder, vier Enkelkinder, Sie hatten ein prall gefülltes Leben. Sind Sie glücklich? Glück ist ein Zustand des Augenblicks, Zufriedenheit ist ein Dauerzustand. Ich bin sehr zufrieden.